



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Riesenwerk moderner Baukunst.

wo die Not am höchsten, ist Gottes Hilf' am nächsten. So auch hier; es kam mir Hilfe und zwar von einer Person, die mir bis dahin die größten Schwierigkeiten entgegen gesetzt hatte. Ich sehe das für keinen Zufall an, sondern erblicke vielmehr hierin das Walten der göttlichen Vorsehung und die Macht der Fürbitte des hl. Joseph."

Zum weißen Sonntag!

Mütterchen, dein wilder Knabe,
Heute steht er fromm und bleich,
Ernst in seinem schwarzen Kleide,
Doch das Antlitz freudenreich.
Weise, leise, lass' ihn sinnen,
Heute ist sein großer Tag!
Tief im Kinderherzen innen
Weht des Engels Flügelschlag.
Feucht ins Auge steigt die Freude,
In die Seele dir das Glück;
In das Auge schaut auch beide,
Segen ist ein solcher Blick.

Mütterchen, da steht dein Mägdlein,
Wie ein Englein geschmückt,
Fast zu zart die schmacht'gen Glieder,
Fast der Blick zu westentrübt.
Und dein Auge wird dir trübe,
Und dein Herz wird hellstes Licht,
Langer Jahre ganze Liebe
Auf des Mägdleins Locken bricht.
Küß' die Lilie, die reine,
Die zu Gottes Tische geht;
Mutter, segne sie und weine,
Solche Tränen sind Gebet!

Kaffrische Sprichwörter.

"Es ist Blut am Boden des Trinkgefäßes", d. h. Trinkgelage endigen vielfach mit Schlägereien.

"Die Spitze der Nadel geht zuerst durch," d. h. sei genau in kleinen Dingen, und geh' dem Kerne einer Sache nicht durch leere Ausflüchte aus dem Wege.

"Eine Farm grenzt an die andere." Es gibt überall Gefahren und Anlässe zu Streitigkeiten.

"Das Wasser ist unermüdllich im Laufen," so pflegt der Kaffer zu einer Person zu sagen, die ihn durch langes Geschwätz belästigt.

"Aus Morgen wird Uebermorgen," d. h. schiebe eine Sache nicht beständig auf; was du heute tust, ist morgen getan.

"Messer und Fleisch sind niemals gute Freunde." (Warnung vor Streit und ehelichem Zwist.)

"Der Hunger ist unter Kornjäten versteckt," wird von Leuten gesagt, die auf ihren Reichtum stolz sind.

"Löwen knurren, während sie fressen," d. h. der Geizhals gönnt

dem andern nichts, und klagt, selbst wenn er im Ueberfluß lebt.

"Es ist besser, den Feind zurückzutreiben am Hügel, als ihn aus dem Dorfe zu verjagen". (Vorsicht ist besser, als nachträgliche Hilfe.)

"Wir wandern im Bauche eines Ochsen umher", d. h. wir tappen im Finstern.

"Ein Hund, der mit dem Winde kommt". (Ein Mensch, der keinen festen Wohnsitz hat und in den Kraal geht, wo er den fettesten Witten wittert.)

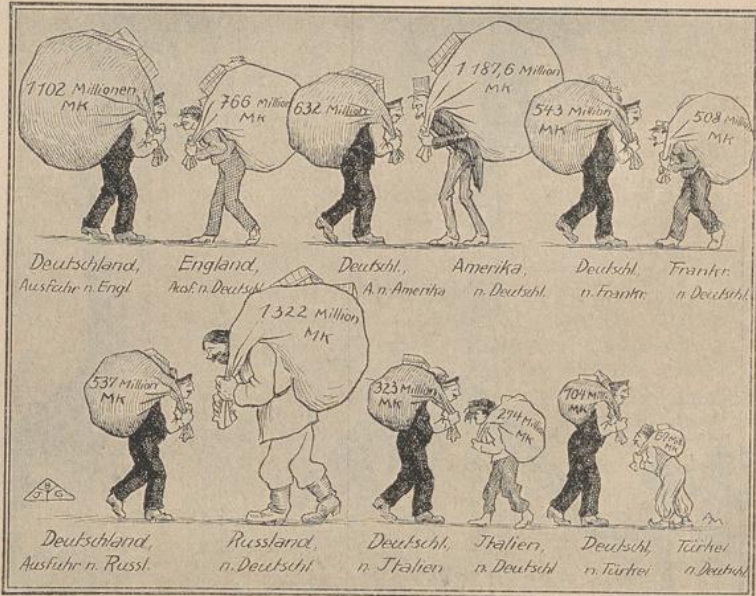
"Es zeigt sich der Fuß eines Bavian", d. h. dieser Mensch ist falsch, er treibt ein verräterisches Spiel.

Ein Riesenwerk moderner Baukunst.

Auf dem Felde der Völkerchlacht bei Leipzig geht jetzt nach zwölfjähriger Arbeit ein Bauwerk seiner Vollendung entgegen, das man zu den gewaltigsten Schöpfungen unserer Zeit rechnen darf — das Völkerchlachtdenkmal. Eine Vorstellung von der Größe dieses Denkmals und der gewaltigen Summe von Arbeit, die nötig war, es zustande zu bringen, geben am ehesten die Zahlenkolonnen, mit denen im Januarheft von „Westermanns Monatschriften“ Dr. Ludwig Weber seinen reich illustrierten Aufsatz über das „Völkerchlachtdenkmal zu Leipzig“ schließt.

Das Völkerchlachtdenkmal mit seinen 91 Meter Höhe ist weitaus das größte und höchste Denkmal Deutschlands. Erst weit nach ihm kommt das Ruffhäuserdenkmal mit 65 Meter, dann der Reihe nach abwärts das Kaiserdenkmal bei der Porta Westfalica mit 61,5, die Siegessäule in Berlin mit 61, das Hermannsdenkmal mit 53,6, die Waterloo säule in Hannover mit 47, das Kaiserdenkmal in Koblenz mit 41, das Niederwalddenkmal mit 38,6, das Kaiserdenkmal in Brandenburg mit 30, die Bavaria in München mit 26,9, das Siegesdenkmal in Leipzig mit 18 und das Siegesdenkmal in Dresden mit 14,6 Meter.

Seinem Umfange entsprechend hat das Völkerchlachtdenkmal weitaus die größte Summe unter den



Der Wert des Friedens.

deutschen Denkmälern erfordert (5½ bis 6 Millionen), und doch ist die Bausumme verhältnismäßig niedrig, wenn man bedenkt, daß das Kuffhäuserdenkmal, zu dem ungefähr nur der sechzehnte Teil an Baumaterial nötig war, 2¼ Millionen Mark gekostet hat. An Granit wurden für das Völkerschlachtdenkmal rund 12 000 Kubikmeter verbraucht, an Zementstambfeton etwa 100 000 Kubikmeter. Dazu wurden ungefähr 290 000 Zentner Zement verwendet, die auf einem Güterzug verladen gegen 1500 vierachsige Wagen gefüllt und einen Zug in der Länge von fast 15 Kilometer ergeben hätten. Das Holzgerüst kostete rund 250 000 Mark. Wenn man die einzelnen Balken aneinanderlegte, so ergäbe sich eine Länge von Leipzig nach Breslau. Die größten der verwendeten Granitquader wiegen bis 360 Zentner und kosten bis zu 700 Mark das Stück. Für die Kolossalfiguren in der Ruhmeshalle waren je 100 bis 120 Steine von einem Durchmesser bis zu 1½ Meter nötig. Und endlich: der sächsische Staat wird an den 24 zugunsten des Denkmals veranstalteten Lotterien etwa 2½ Millionen Mark an Stempelabgaben verdienen.

Eine schöne Tat.

Aus Sofia wird folgende rührende Episode aus der Schlacht von Mustapha-Pascha berichtet: Mitten in dem wütendsten Ansturm eines bulgarischen Regiments gewährte sein Kommandant Oberst Kurikow plötzlich auf der Straße ein kleines, fünfjähriges Mädchen, das von seiner Mutter auf der wilden Flucht verloren worden war. Im nächsten Augenblick wären die Pferde bereits über das Kind hinweggegangen, da sprang Oberst Kurikow vom Pferde, machte die paar Schritte, die ihn vom Kinde trennten, hob es auf seine Arme und wandte sich zurück, um wieder aufzusitzen. In diesem Moment kam jedoch eine Granate geflogen, die das Pferd in Stücke riß, während der Oberst, der sonst sicher verloren gewesen wäre, verschont blieb. So war die Tat, durch die er dem Kinde das Leben gerettet

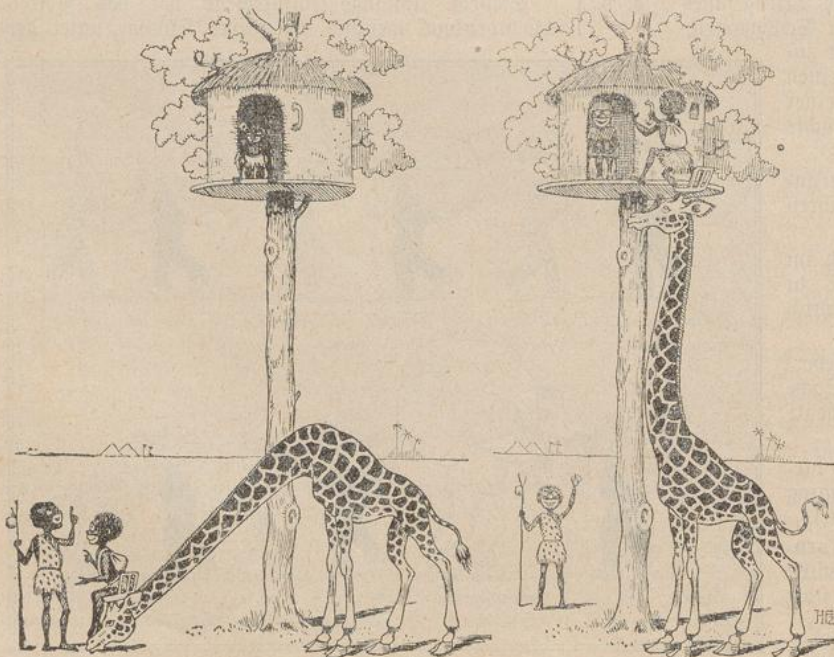
hatte, zur Rettung seines eigenen Lebens ausgeschlagen, und in seiner Nöhrung hierüber ließ Oberst Kurikow das Kind aus der Feuerlinie bringen. Nach der Schlacht ließ er das kleine Wesen dann, da dessen Eltern ja unter den obwaltenden traurigen Umständen nicht zu eruiieren waren, zu sich nach Hause, nämlich nach Sofia bringen, wo er mit Frau und sechs Kindern wohnhaft gewesen war. „Nimm es auf als unser siebentes“ — schrieb er dazu seiner Frau — „es wird an unserm Tisch noch ein Platz sein für ein so armes Kind.“

Aufschieb der Befehung.

Je länger man die Befehung hinausschiebt, um so schwieriger ist sie. Hat man sich ein Glied verrenkt, so muß es gleich eingerichtet werden, sonst tritt eine Geschwulst ein und dann ist die Heilung schwieriger. Mehnlich verhält es sich hier. Dringt Wasser in das lecke Schiff ein, so muß man es sofort auspumpen, sonst versinkt das Schiff; entsteht ein Feuer im Hause, so muß man es sofort löschen, sonst brennt das Haus nieder; hat jemand Gift genossen, so muß er es schnell durch ein Brechmittel von sich werfen, sonst ist er verloren. Mehnlich ist es mit der Todssünde. Das Auge duldet nicht den geringsten Splitter, sondern fängt gleich zu tränen an und trachtet, davon gereinigt zu werden; ähnlich sollen wir es machen mit der Sünde. Die Kirche bestimmt daher zur Sündenvergebung keine festgesetzte Zeit, sondern der Sünder kann zu welcher Sünde immer zu Gott zurückkehren.

Je länger man die Befehung hinausschiebt, eine um so strengere Strafe Gottes hat man zu erwarten. Verlaß dich nicht auf die Langmut Gottes! Je länger du auf deine Buße warten läßt, desto strenger wird dich Gott richten. Denen, welche die Buße bis auf das Totenbett verschoben, nimmt Gott gewöhnlich die Möglichkeit weg, sich mit ihm zu versöhnen. (Matth. 25, 13.) Es ist die gerechte Strafe der Sünder, daß der, welcher nichts Gutes tun wollte, da er konnte, nichts mehr tun kann, da er will. (Hl. Aug.) Christus sagt: „Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden.“ (Joh. 7, 34.) Die Zeit der Gnade ist eben vorüber. Christus verzieh zwar dem Schächer zur rechten Seite des Kreuzes, damit du nicht deiner Sünden wegen verzweifelst; aber es ist nur einer, damit du dich nicht verläßt und die Buße bis zum Tode verschiebest. (Hl. Aug.) Befehungen in der Todesstunde sind nicht so sehr Beispiele, als vielmehr Wunder. (Hl. Bern.) Denen, welche die Buße verschoben, ergeht es wie dem Feigenbaume, den Christus ohne Früchte vorfand und sogleich verfluchte. (Matth. 21, 19.)

Wer die Befehung verschiebt, ist in Gefahr, unbußfertig zu sterben. Verlaß dich nicht auf den morgigen Tag, da du nicht



Eine afrikanische Schantel.